

Museum im einstigen Hotel?

Manfred Grieb's Vorschläge


Mit einem Förderverein im Rücken macht sich Manfred H. Grieb, Verfasser des «Nürnberger Künstlerlexikons», für ein Kulturhistorisches Museum in Nürnberg stark (wir berichteten). Nicht überall finden seine aktuellen Vorschläge zur Verwirklichung dieser Vision Zustimmung.

In einem weitgestreuten Rundschreiben schlägt der rührige Fördervereinsvorstand das ehemalige Hotel Deutscher Hof am Frauentorgraben als Standort für das anvisierte Haus vor. Grieb kann sich unter anderem vorstellen, dass eine «räumliche Zusammenlegung» der künftigen Fränkischen Galerie - die bekanntlich in einer Villa in der Blumenstraße eingerichtet werden soll - mit dem Kulturhistorischen Museum «die Erfolgsaussichten durch höhere Besucherzahlen wesentlich erhöhen» würde. Teile der so freiwerdenden Gelder könnten nach seiner Meinung zur Finanzierung eingesetzt werden.

Bei den betroffenen Stellen der Stadt hält sich die Begeisterung in Grenzen. Matthias Strobel, Leiter des KunstKulturQuartiers, unter dessen Dach die Fränkische Galerie firmiert, räumt einer Zusammenlegung der beiden Häuser keine Chance ein. «Wir stehen bei der Fränkischen Galerie vor letzten Abstimmungsgesprächen», sagt er. Die Sache sei in trockenen Tüchern. «Da fangen wir nicht noch einmal von vorne an.» Im übrigen sei ein neues Museum in Zeiten knapper öffentlicher (Kultur-)Mittel nicht denkbar.

Matthias Henkel, der Direktor der Museen der Stadt Nürnberg, spricht von einem «gefühlten Bedarf». Alle wichtigen Phasen der Stadtgeschichte seien durch das GNM, die städtischen Museen, die Naturhistorische Gesellschaft sowie die Altstadtfreunde abgedeckt. Henkel sieht die Prioritäten vielmehr darin, «bestehende Einrichtungen in ihrer Arbeit zu unterstützen». bin

12.12.2009

Mehr vom aktuellen Tagesgeschehen lesen Sie in Ihrer Zeitung. [Jetzt abonnieren](#) 

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

Richtigstellung zu „Museum im einstigen Hotel“, NN vom 12.12.2009

Unveröffentlichter Leserbrief

„Lästige Fragen werden nichtssagend beantwortet“

In obigem Artikel sind zwei Stellungnahmen enthalten, die mehr Fragen aufwerfen als sie beantworten. Matthias Strobel sagt: „Bei der Fränkischen Galerie stehen wir vor letzten Abstimmungsgesprächen, da fangen wir nicht noch einmal an“. Daraus ist zu entnehmen, daß bei einer Vorentscheidung spätere nachteilige Entwicklungen nicht mehr zur Kenntnis genommen werden. In der Wirtschaft werden Projekte laufend auf den Sinngehalt und die Kosten überprüft und gegebenenfalls geändert. Dies sollte man auch von der öffentlichen Hand erwarten.

Die Lage der vorgesehenen Fränkischen Galerie liegt in einem Gewerbe- und Bürogebiet, wo kaum ein Fußgänger zu sehen ist. Es läge im Interesse der fränkischen Künstler, die Galerie in einer Lage anzusiedeln, wo eine größere Besucherfrequenz zu erwarten ist. Auch die Ausstellungsfläche ließe sich bei einer räumlichen Zusammenarbeit mit einer anderen Institution viel beweglicher gestalten.

Unverständlich ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die knappen öffentlichen Mittel. Man führt ein Projekt durch, das jeder wirtschaftlichen Vernunft widerspricht und die Kosten vergleichbarer Einrichtungen in anderen Städten weit übertrifft. Der vorläufige Zwischenstand der Renovierungskosten liegt bei 5,7 Millionen Euro. Dafür entstehen 485 Quadratmeter Ausstellungsfläche, was 11.400,- Euro pro qm entspricht. Die für eine Galerie wichtige Wandfläche beläuft sich auf 200 laufende Meter. Dies ergibt die horrenden Kosten von € 29.000,- pro laufende Meter Wandfläche. Ungeklärt ist dabei, ob die Wandfläche durch die vielen Fenster und Türen voll genutzt werden kann. Zum Schluß stellt sich auch die Frage, ob eine großbürgerliche Villa mit einer teilweise alten Wandvertäfelung den idealen Rahmen für eine Galerie mit Werken des 20. und 21. Jahrhunderts abgibt.

Im letzten Teil des Artikels stellt Matthias Henkel fest, daß „alle wichtigen Phasen der Stadtgeschichte durch das GNM, die städtischen Museen, die Naturhistorische Gesellschaft sowie die Altstadtfreunde abgedeckt“ sind. Ich frage mich, wo in Nürnberg überhaupt etwas zur reichsstädtischen Geschichte zu sehen ist, abgesehen von den Kopien der Reichskleinodien im Rathaus. Die genannten Institutionen haben sich nach 1945 nie mit der Geschichte der Reichsstadt beschäftigt. Die Unterlagen hierfür befinden sich größtenteils beim Staatsarchiv und zum kleinen Teil beim Stadtarchiv. Die einzigen mir bekannten Ausstellungen in den letzten Jahrzehnten zu diesem Thema wurden 2000 vom Staatsarchiv, 2004 von der Altnürnberger Landschaft, zusammen mit dem Staatsarchiv und den Stadtarchiven Nürnberg und Lauf, und 2006 vom Stadtarchiv, Staatsarchiv, der Stadtbibliothek u. a. durchgeführt. Die von Matthias Henkel genannten Institutionen traten nie in Erscheinung. Es ist bedauerlich, daß man, um lästigen Fragen auszuweichen, Behauptungen aufstellt, die einer Nachprüfung nicht standhalten.

Manfred H. Grieb

1. Vorsitzender Förderverein

Kulturhistorisches Museum Nürnberg e. V.